

der Engel zu sprechen. Wenn auch das außerordentliche Lehramt der Kirche keine offizielle Entscheidung dafür abgegeben hat (das 4. Lateranense kann in einer strengen Interpretation seiner Aussageabsicht nicht herangezogen werden; man vgl. Myst. Sal. II, 977), im ordentlichen Lehramt ist dieser Glaube auf jeden Fall gegeben.

Soweit möchte man dem Anliegen des Autors rechtgeben. Aber man kann ihm nicht darin folgen, daß er alle Texte der Bibel im Wortlaut als religiöse Aussage übernimmt. Nach dem II. Vat. muß doch jede Schriftauslegung zwischen Aussageform und Aussageinhalt unterscheiden. Und das darf auch in der Engellehre nicht übersehen werden. Auch wenn man grundsätzlich die Existenz der Engel anerkennt, bleibt doch die Frage offen, ob bei einzelnen Erscheinungsformen und Tätigkeiten nicht doch der Engel eine Chiffre darstellt, die den transzendenten Gott umschreiben soll. Auch die heute repräsentativste kath. Dogmatik „Mysterium Salutis“ hebt hervor, daß „seit der Königszeit die Engel als Zwischeninstanz zwischen Gott und dem Menschen zusehends an Bedeutung gewinnen“ (II, 960). „Gott spricht nun nicht mehr unmittelbar zum Propheten oder Apokalyptiker, sondern vermittelt sein offenbares Wort durch einen Engel“ (962). „Die Annahme einer nur mehr literarischen Form liegt bei einer apokalyptischen Schrift sehr nahe“ (974). Die gleiche Dogmatik sagt auch, man sollte die Bedeutung der Engel für die materielle Schöpfung nicht überschätzen (985), während Recheis die gegenteilige Ansicht vertritt (38). Es sei auch noch angemerkt, daß gerade bei Traditionszitierten die Spannweite zwischen einer Lehre, die als *fide* zu werten ist, und einer bloßen *sententia* (Meinung) in diesem Buch nicht zu finden ist. Es scheint mir hier des Guten zuviel getan zu sein, was der Gesamtbeweiskraft nur abträglich sein kann.

Linz

Silvester Birngruber

FRIEMEL FRANZ GEORG, *Johann Michael Sailer und das Problem der Konfession*. (Erfurter Theologische Studien Bd. 29) (XVIII u. 363). St.-Benno-V., Leipzig 1972, Brosch. DM 28.—.

Trotz der zahlreichen Literatur über den bahnbrechenden Pastoraltheologen und späteren Bischof von Regensburg J. M. Sailer stellt dieser Band eine echte Bereicherung dar. Zunächst werden die vielen ökumenischen Beziehungen, die Sailer aufgenommen hatte, eingehend dargestellt. Sie sind erst durch das II. Vatikanum eingeholt bzw. überholt worden, was die theologische Reflexion betrifft. Noch nicht überholt wurde er in seiner praktischen Zusammenarbeit und in der herzlichen Verbundenheit, die er mit den anderen christlichen Brüdern pflegte. Die verbindende Brücke bildete der gemeinsame per-

sonale Glaube an Christus und die von beiden Teilen hochgeschätzte Hl. Schrift.

Die Untersuchung geht von der Umwelt Sailers aus, widmet den kontroverstheologischen Fragen besonderes Augenmerk, behandelt kurz die Unionsbestrebungen und beschäftigt sich ausführlich mit dem für die Aufklärung typischen Begriff der Toleranz. In einem 2. Teil der Arbeit wird aus Sailers Werken das Ringen um eine theologische Lösung der Glaubensdifferenzen dargestellt und dabei auf die Sailer eigentümliche dreifache Betrachtungsweise eines Themas hingewiesen. Jedes Problem betrachtet er nach der an Gott glaubenden Vernunft, nach der Lehre des Christentums und speziell nach der katholischen Lehre. Auf der Basis des Theismus trifft er sich mit Jacobi u. a. Theisten, der Christianismus ermöglicht das Gespräch mit Lavater und anderen Christen unter der Glaubensformel: Gott in Christus — das Heil der Welt. Die dritte Denkebene, der Katholizismus, bedeutet einerseits die Summe der konfessionellen Sonderfragen, andererseits aber das Formprinzip des gemeinsam Christlichen. Katholizismus ist für ihn Kirchlichkeit. Im 3. Teil der Arbeit wird Sailers konkrete Anstrengung um eine konfessionelle Zusammenarbeit gewürdigt. Im abschließenden versucht Vf. Verbindungslinien mit den heutigen ökumenischen Bestrebungen herzustellen, ein Versuch, dem viel Erfolg zu wünschen ist.

Graz

Karl Gastgeber

MORALTHEOLOGIE

LAUER WERNER, *Schuld, das komplexe Phänomen*. Ein Vergleich zwischen schicksals- und daseinsanalytischem Schuldverständnis im Lichte christlicher Ethik (Eichstätter Studien, NF. Bd. VI) (XV u. 339.) Butzon & Bercker, Kevelaer 1972. Ln. DM 48.—.

Die alarmierende Situation in der kirchlichen Bußpraxis verlangt heute ein vertieftes Studium der menschlichen Schuldfrage, um zu einer brauchbaren Diagnose und Therapie des erkrankten Gewissens zu kommen. Man muß dem Vf. dieser Dissertation danken, der mit profunder Sachkenntnis den Beitrag der Schicksals- und Daseinsanalyse zu dieser Frage systematisch darstellt und für die Theologie aufbereitet; in der umfangreichen Literatur waren diese tiefenpsychologischen Richtungen zugunsten der orthodoxen Psychoanalyse ziemlich vernachlässigt worden. Dem Vergleich steht allerdings eine radikale Schwierigkeit im Wege: Der Gegenstand der theologischen Forschung (Moral und Ethik) ist die *Sünde* als ontische Schuld vor Gott, während der Gegenstand der empirischen Untersuchung in der Tiefenpsychologie das phänomenologisch feststellbare *Schuldgefühl* ist. Zusammenhänge zwischen beiden können